

Lerntagebücher in der Hochschule

Miriam Venn

1. Zur Grundidee von Lerntagebüchern

Lerntagebücher dienen der Dokumentation und Reflexion eigener Lernprozesse. Dadurch sind sie Medium und Methode zur Steigerung der Lernkompetenz und fördern somit das selbstgesteuerte Lernen (vgl. Schreder 2010, S. 54). Anders gesagt, Lerntagebücher dienen den Studierenden als (Erhebungs-)Instrument für ein Self-Monitoring im Sinne von Banduras Theorie des Lernens durch Beobachtung.⁽¹⁾

Jäger meint,

„dass ein Lerntagebuch in jedem Fall eine Anleitung zur subjektiven Reflexion über das bereits vollzogene eigene Lernen darstellt, Bewertungen über das Verstehen und Nicht-Verstehen erlaubt und damit eine zeitlich und inhaltlich fixierte subjektive Eigenbeurteilung einer Lernstandsdiagnose ermöglicht. Damit werden metakognitive Fähigkeiten gefordert und gefördert.“ (2007, S. 324).

Lerntagebücher helfen darüber hinaus bei einer effektiven Nachbereitung des behandelten Stoffes, da sie gleichzeitig als individuelle Protokolle der Lehrveranstaltung dienen.

Aufgrund ihres Tagebuchcharakters⁽²⁾ sind sie stilistisch offener und persönlicher als Protokolle gehalten (vgl. Hübner 2007, S. 122 & Winter 2010, S. 254).

Der Lernende stellt beim Lerntagebuchschreiben verschiedene Dialoge her (vgl. Winter 2007, S. 113):

- den Dialog mit der Sache (Lerngegenstand),
- den Dialog mit sich selbst (den eigenen Reaktionen, Gedanken, Sinnbezügen etc.),
- den Dialog mit Zielen und Kriterien,
- den Dialog mit anderen Lernenden der Gruppe, sofern diese auch die Einträge der jeweils anderen Teilnehmenden einsehen und kommentieren können,
- den Dialog mit der Lehrperson, wenn diese die Möglichkeit hat, die Einträge zu kommentieren.

(1) Bandura versteht die systematische und absichtsvolle Beobachtung des eigenen Verhaltens als wesentlichen Wirkfaktor für Selbstregulationsprozesse (s. ausführlicher zum Verhältnis von Self-Monitoring und (Lern-)Tagebüchern Landmann & Schmitz 2007).

(2) Tagebücher zeichnen sich nach Gläser-Zikuda (2007, S. 95) durch „Alltagsorientierung, Dokumentation, Reflexion, Kontinuität und Sammlung als persönliches Dokument aus.“

Der letztgenannte Dialog ist von besonderer Bedeutung für die Qualität des Unterrichts, denn das Feedback der Lernenden über z.B. gewählte Lernarrangements oder Verständnisschwierigkeiten lässt das Lerntagebuch zu einem wirkungsvollen Evaluations- und Diagnoseinstrument in den Händen der Lehrperson werden (vgl. Schreder 2010, S. 55). Die Lehrenden haben die Chance, auf die Lernprozesse der Lernenden individueller einzugehen, sie förderorientiert zu begleiten und zu beraten und den Unterricht zielgruppenspezifischer zu gestalten. Eine so funktionierende Feedbackkultur ist immer auch Ausdruck einer neuen Lernkultur.

Lerntagebucheinträge zu schreiben will jedoch gelernt sein. Hübner et al. (2007, S. 125) weisen darauf hin, dass das freie und unangeleitete Schreiben von Lerntagebüchern zu einem suboptimalen Einsatz von Strategien des selbstgesteuerten Lernens führt. Solche Lerntagebucheinträge ähneln meistens nur einem Seminarverlaufsprotokoll, in dem Lerninhalte reproduzierend wiedergegeben werden. Das Lerntagebuchschreiben an sich führt nicht „automatisch“ zu selbstgesteuertem Lernen (ebd., S. 120). Daher bietet sich die Verwendung von Prompts (= Leitfragen) an. Diese sollen als „Strategie-Aktivatoren“ (ebd., S. 126) dienen, um kognitive und metakognitive Prozesse anzuregen, ohne aber den Schreibenden ein zu enges Korsett überzustülpen (vgl. ebd. S. 134).

2. Funktionen und Arten von Lerntagebüchern

Lerntagebücher erfüllen eine Vielzahl von Funktionen. Ausführliche Beschreibungen finden sich bei Jäger 2007 und Winter 2010. Einen kurzen und guten Überblick bietet Lissmann (2010, S. 149f). Er unterscheidet Funktionen des Lerntagebuchs für Lehrende und Lernende:

Funktionen für Lehrende

- Als Rückmeldung über die individuellen Verstehensprozesse und Lernwege und Lernerfolge
- Als Hinweise auf die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler, auf emotionale und soziale Prozesse, die das Lernen begleiten
- Als Erkenntnisgrundlage für die Veränderung und innere Differenzierung des Unterrichts (ggf. auch Wiederholung)
- Als Vorbereitung von Gesprächen mit Einzelnen, Gruppen oder der ganzen Klasse
- Als Mittel der Kontrolle der Arbeit und der geforderten Leistungen

Funktionen für Lernende

- Raum und Zeit zu geben für eigene Beobachtungen und Gedanken
- Als Instrument zum Bewusstwerden der eigenen Lernwege, der Hindernisse des Lernens und der offenen Fragen
- Als Hilfe zur Klärung von Gedanken und Gefühlen, die mit dem Lernen verknüpft sind
- Als Anregung, Ideen zu entwickeln, zu spekulieren und Gedanken zu verknüpfen
- Als Grundlage für eine Rückschau auf einen längeren Zeitraum und eventuell eingetretene Entwicklungen
- Zur Selbstkontrolle der Arbeit und des Lernerfolgs
- Als Anregung zum Bewerten des Unterrichts

Welche Vorzüge haben darüber hinaus Online-Lerntagebücher im Vergleich zu Papier- bzw. Printversionen?

In der Hochschule kommen zwei Arten von Lerntagebüchern zum Einsatz, nämlich solche, die als ausgedruckter Text oder ggf. auch als Textdatei nach Beendigung der Veranstaltung eingereicht werden (Papier- bzw. Printversionen) und solche, die online geführt werden (Onlineversionen).

Denkbar wäre auch, dass die Papier-/Printversionen wöchentlich eingereicht würden. Aus Praktikabilitätsgründen (hoher Verwaltungsaufwand und Mail- bzw. Papierflut) ist davon aber abzuraten.

Werden Lerntagebücher erst zum Ende einer Veranstaltung z.B. als kreditierbare Leistung verlangt, so kann es passieren, dass die Studierenden ihr Lerntagebuch erst kurz vor Abgabetermin beginnen zu schreiben. Sie rekonstruieren anhand ihrer oder wohlmöglich der Unterlagen anderer Kommiliton/inn/en den gesamten Seminarablauf. Damit sind aber viele der zuvor vorgestellten Funktionen hinfällig geworden. Die Studierenden vergeben so leichtfertig ein wertvolles Instrument der Selbstregulation. Die Lerntagebücher dienen dann nur noch zur Leistungserbringung.

Ein weiterer, nicht minder wichtiger Aspekt, ist die Tatsache, dass bei Abgabe der Lerntagebücher nach Veranstaltungsende der Dialog mit dem/der Dozierenden nicht mehr gewinnbringend genutzt werden kann. Zum einen besteht für den/die Kursleitende(n) nicht mehr die Chance, durch wertvolle Anregungen den Lernprozess der Teilnehmenden positiv zu beeinflussen und zum anderen wird den Teilnehmenden die Chance verbaut, auf Inhalte, Ablauf und Durchführung des Kurses durch Lob, Wünsche und Anregungen sowie Kritik Einfluss zu nehmen. Wie bei Evaluationen, die ausschließlich zum Ende eines Kurses durchgeführt werden, kann im besten Fall höchstens ein Nachfolgekurs vom Studierendenfeedback profitieren. Will eine Lehrkraft aber

die Qualität des laufenden Kurses verbessern, bedarf es eines kontinuierlichen und prozessbegleitenden Feedbacks. Durch die online direkt einsehbaren Lerntagebucheinträge der Teilnehmenden können u.a. wertvolle Anregungen zur methodisch-didaktischen Gestaltung, zum thematischen Verständnis sowie zum persönlichen Lerninteresse der Studierenden gewonnen werden. Somit kann der Unterricht zielgruppenspezifisch ausgerichtet werden. Smit (2009, S. 99) fasst zusammen: „Feedbackinformationen aus Beurteilungsprozessen liefern der Lehrperson wichtige Steuerungsmöglichkeiten für die Unterrichtsplanung.“

Von besonderem Wert sind Einträge der Studierenden, die beispielsweise Fehldeutungen oder aber Schwierigkeiten offenbaren. Der Lehrkraft bietet sich dann die Gelegenheit, in einem schriftlichen Dialog (über eine Kommentarfunktion) darauf einzugehen oder aber aufkommende Fragen ins Plenum einzubringen. Studierende nutzen die Onlinelerntagebucheinträge häufig sogar, um konkrete Fragen an die Lehrperson zu richten. Dies mag möglicherweise daran liegen, dass Fragen zum Teil erst bei der Nachbereitung (die nun ja zwangsläufig zeitnah erfolgen muss) auftreten und sich nicht schon direkt während der Sitzung ergeben. Zudem würde wohl kaum ein(e) Studierende(r) eine Frage per Mail an den/die Dozent/in schreiben. Auch der Fall, dass ein(e) Student/in zu Beginn der nächsten Sitzung noch einmal nachhakt, kommt in der Praxis nur allzu selten vor.

Die Online-Lerntagebücher bieten hier ein optimales Medium in den Händen der Studierenden – zugegebenermaßen nur dann, wenn sich die Lehrkraft die Mühe macht, auch regelmäßig die Einträge zu lesen und ggf. ebenso zeitnah zu kommentieren.

3. Zwei Realisierungsmöglichkeiten von Online-Lerntagebüchern im Vergleich

Das kostenlose Lernmanagementsystem Moodle bietet als eine seiner vielfältigen Möglichkeiten die (Lerner-)Aktivität „Journal“ an. Jede(r) Teilnehmende kann dadurch über einen von der Lehrkraft vorgegebenen Zeitraum hinweg eine eigene blog-ähnliche Dokumentation seines/ihres Lernprozesses führen. Die Journale sind so angelegt, dass sie nur von den jeweiligen Lernenden selbst sowie der Lehrperson eingesehen werden können. Veränderungen am Textdokument kann ausschließlich der/die Verfasser/in vornehmen. Die Lehrkraft hingegen erhält eine Kommentierungsfunktion in einem gesonderten Feld unterhalb des jeweiligen Journals. Auch dieses funktioniert wie ein Blog. Alle bisher getätigten Kommentare sind weiterhin verfügbar und modifizierbar.

Schreibt ein/e Teilnehmende/r einen neuen Eintrag in sein/ihr Journal, wird dieses automatisch

als erstes angezeigt. Die Auflistung aller Journale geschieht in chronologisch absteigender Reihenfolge. Erfolgt ein Kommentar durch die Lehrperson, erhält der/die Lernende eine Benachrichtigung darüber per Mail.

Die webbasierte Software „Online-Lerntagebuch“⁽³⁾, die von Prof. Dr. Ludwig (Leiter der AG eLEARNiNG) an der Universität Potsdam entwickelt wurde und ebenfalls frei zur Verfügung steht, bietet darüber hinaus die Möglichkeit, dass alle Kursteilnehmenden die Antworten auf Prompts einsehen, mit den eigenen vergleichen und kommentieren können. Auf Kommentare können die jeweiligen VerfasserInnen wiederum per Kommentar reagieren. Die Lehrperson hat zudem die Möglichkeit, bestimmte Prompts auf „unsichtbar“ zu setzen, so dass auf diese Antworten wie bei Moodle nur die Lehrkraft und der/die Autor/in Zugriffs- und Kommentarrechte erhalten. Die Software bietet für jede Leitfrage ein gesondertes Eingabe- und Kommentierungsfeld an, so dass gezielt zu bestimmten Aspekten Stellung genommen werden kann. Durch ein vom System erstelltes Passwort für den Kurs können die Teilnehmenden dem Kurs online beitreten, nachdem sie sich zuvor registriert haben.

Lehrpersonen können mehrere Kurse anlegen und sehen auf Ihrer Startseite immer die aktuellsten drei Einträge aus den jeweiligen Kursen. Übersichten über geleistete Beiträge zu den einzelnen Sitzungen, die im Vorfeld durch die Lehrperson angelegt werden müssen, erleichtern die Verwaltung und Nachvollziehbarkeit. Leider führen nachträgliche Veränderungen an den Sitzungsdaten in der Beta-Version noch zu einem Bug im System, so dass davon vorerst abzuraten ist.

Anders als bei Moodle kann sich die Lehrperson aber gezielt die Einträge einer bestimmten Person zu einem bestimmten Sitzungstermin anzeigen lassen. In Moodle ist dies nicht möglich, da immer der gesamte Blog mit seinen vollständigen Inhalten angezeigt wird. Dies führt zum Teil zu längeren „Scrollmanövern“, bis die entsprechende Person und ihr entsprechender Beitrag gefunden wird.

Ein kleiner Praxistest

In drei Seminaren habe ich die beiden Programme getestet.

Die Einführung in das Online-Lerntagebuchschreiben sowie die Prompts sind in beiden Fällen gleich abgelaufen. In der ersten Sitzung wurde ein kurzer powerpointgestützter Input zu Lerntagebüchern gegeben, bevor die technische Durchführung erklärt wurde. Von Beginn an wurden die Online-Lerntagebücher geführt, wobei die erste Gruppe (G1) mit Moodle, die beiden anderen Gruppen (G2 und G3)

(3) Ausführliche Hinweise sowie der Link zur Software finden sich unter http://www.uni-potsdam.de/agelearning/tipps/docs/ltb_hinweise_dozenten.pdf.

mit dem Online-Lerntagebuch der Universität Potsdam gearbeitet haben.

Die Studierenden der Gruppe G1 hatten ebenso wie die Gruppe G2 die Möglichkeit zu wählen: zwischen dem Schreiben eines Online-Lerntagebuchs oder aber dem Halten eines Impulsreferates als unbenotete Studienleistung; während die Gruppe G3 diese Wahlmöglichkeit nicht hatte. Die Einträge waren spätestens fünf Tage nach der Sitzung zu schreiben. Kaum einer der Studierenden hatte bislang Erfahrungen mit Lerntagebüchern gemacht.

Folgende Prompts wurden von Woche zu Woche bearbeitet:

1. Mit welchem Lerninteresse sind Sie in die heutige Sitzung gegangen?
2. Was waren die zentralen Inhalte der Sitzung?
3. Was haben Sie persönlich für Ihre spätere Tätigkeit als Lehrkraft aus der Sitzung mitgenommen?⁽⁴⁾
4. Welche Fragen sind für Sie offen geblieben und/oder neu entstanden?
5. Wie hat Ihnen die Sitzung gefallen? Haben Sie Anregungen, z.B. im Hinblick auf die didaktisch-methodische Gestaltung? Hat Ihnen etwas gefehlt?
6. Wie kommen Sie mit dem Online-Lerntagebuch zurecht?
7. Was Sie darüber hinaus noch sagen wollen...

Es stellte sich heraus, dass fast alle Studierenden, die sich wahlweise für das Lerntagebuchschreiben entschieden, dieses als äußerst positiv bewerteten. Der zeitliche Mehraufwand pro Woche war gering. Besonders die Protokollfunktion und die Einflussnahme auf die Unterrichtsgestaltung wurden gelobt. Ich konnte mehrfach Veränderungen am Unterrichtskonzept vornehmen und gezielt Fragen aus den Lerntagebüchern in die Sitzungen mit einbringen. Mit vielen Studierenden bin ich immer wieder in geschriebene Dialoge getreten und wurde daher z.T. in den Lerntagebucheinträgen auch direkt angesprochen.

Auffallend war, dass sich trotz mehrfacher Ermutigung kaum eine Interaktion zwischen den Studierenden einstellte, die das Online-Lerntagebuch der Universität Potsdam benutzten. Jedoch nutzte man die Einträge der anderen dazu, um z.B. Fehlsitzungen nacharbeiten zu können, was ich ebenso als äußerst sinnvoll erachte.

Die qualitativ schlechtesten Ergebnisse hat die Gruppe G3 erbracht. Hier gab es einen negativen Nachahmungseffekt, so dass die Beantwortungen der einzelnen Prompts immer kürzer und ober-

(4) In den Gruppen G1 und G3 gab es ausschließlich Lehramtsstudierende. Im dritten Seminar, an dem mehrheitlich Soziologie-BA-Studierende teilnahmen, wurde die Frage wie folgt modifiziert: „Was war für Sie persönlich von Relevanz?“

flächlicher ausfielen, nachdem man gesehen hatte, dass sich Kommiliton/inn/en auch weniger Mühe gaben. Ob dies einzig der fehlenden Wahlmöglichkeit zu schulden war, bezweifle ich jedoch. Es wäre womöglich sinnvoll gewesen, hier nur bestimmte Prompts für alle sichtbar zu machen.

4. Ausblick und Fazit

Dialogisch geführte Online-Lerntagebücher eignen sich besonders für kleinere Studierendengruppen, damit der zeitlich zunehmende Betreuungsaufwand zu bewältigen bleibt. Auch wenn ein Dialog unter den Studierenden angestrebt wird, muss die Anzahl der zu lesenden Lerntagebücher begrenzt werden. Denkbar wäre in großen Veranstaltungen, die Studierenden in Gruppen zusammenzufassen und diese online über die Lerntagebücher zum gemeinsamen Arbeiten anzuregen. Dabei läge eine stärkere Eigenverantwortlichkeit bei den Studierenden.

Die Lehrkraft ist mitverantwortlich für die Qualität der Online-Lerntagebücher. Sie kann durch geeignete Prompts positive Denkanstöße bieten, darf aber nicht zu stark lenken. Der sich bietende Dialog zwischen Studierenden und der Lehrperson sollte unbedingt für eine Verbesserung sowohl des Unterrichts als auch der Lernerfolge der Studierenden genutzt werden. Dabei ist es wichtig, Lerntagebucheinträge nicht zu benoten, will man keine Einträge im Sinne eines Beurteilungs- oder Vorzeigeportfolios hervorrufen und somit den kooperativen, dialogisch offenen Raum zerstören.

Die Möglichkeit der Prozessbegleitung ist das stärkste Argument für das Führen von Lerntagebüchern online (im Vergleich zu nachträglich eingereichten Papier- bzw. Printversionen), denn nur so können die Studierenden auf ihrem Lernweg begleitet und der Unterricht kontinuierlich noch im Verlaufe des Semesters verbessert werden.

Ob die Studierenden untereinander ebenfalls Einblicke in und Kommentierungsmöglichkeiten für die Lerntagebücher der Kommilitonen und Kommilitoninnen bekommen sollten, ist ggf. abhängig zu machen von der jeweiligen Gruppenzusammensetzung.

Beide Umsetzungsmöglichkeiten (Moodle-Journalfunktion sowie das Online-Lerntagebuch der Universität Potsdam) haben sich in der Praxis mit Ausnahme kleinerer technischer Realisierungsmängel bewährt. Wünschenswert wäre eine weitere Modifikation der Moodlefunktion, die auswählen lässt zwischen einer Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der Einträge der Kommiliton/inn/en.

Literatur

Gläser-Zikuda, M. (2007): Potenziale und Grenzen von Lerntagebuch und Portfolio im Bildungsbereich. In: Empirische Pädagogik 2007, 21 (2), S. 95-100.

Hübner, S. et al. (2007): Lerntagebücher als Medium des selbstgesteuerten Lernens – Wie viel instruktionale Unterstützung ist sinnvoll?! In: Empirische Pädagogik 2007, 21 (2), S. 119-137.

Jäger, R. S. (2007): Beobachten, beurteilen und fördern! Lehrbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Landmann, M. & Schmitz, B. (2007): Welche Rolle spielt Self-Monitoring bei der Selbstregulation und wie kann man mit Hilfe von Tagebüchern die Selbstregulation fördern? In: M. Gläser-Zikuda & T. Hascher (Hg.): Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Lissmann, U. (2010): Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung – eine Einführung (Materialien für Lehre-, Aus- und Weiterbildung, Bd. 32). 2. korr. u. erg. Auflage. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Schreder, G. (2010): Lerntagebuch. In: V. Reinhardt (Hg.): Planung Politischer Bildung (Basiswissen Politische Bildung. Handbuch für den sozialwissenschaftlichen Unterricht, Bd. 5 von 6). 2. unveränd. Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Smit, R. (2009): Die formative Beurteilung und ihr Nutzen für die Entwicklung von Lernkompetenz. Eine empirische Studie in der Sekundarstufe I. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Winter, F. (2007): Fragen der Leistungsbewertung beim Lerntagebuch und Portfolio. In: M. Gläser-Zikuda & T. Hascher (Hg.): Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Winter, F. (2010): Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen (Grundlagen der Schulpädagogik, Bd. 49). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Die Autorin

Miriam Venn ist als Lehrkraft für besondere Aufgaben für den Bereich Didaktik der Sozialwissenschaften an der TU Dortmund, Fakultät für Erziehungswissenschaften und Soziologie, angestellt. Sie ist zudem Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskraft an der Bergischen Universität Wuppertal, an der sie auch promoviert.

E-Mail: miriam.venn@tu-dortmund.de